Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 28 (1902)
Heft: 8

Artikel: Vom letzten Liter
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-437445

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Unbezahlbare, besteuerungswürdige Zuhörer!

Wenn ich sage, unsere Finanzen laufen im Zeichen des Krebses, dann meine ich nicht etwa mich selber, die Fastnacht hat mich keineswegs entbeutelt; ich rede von den Finanzen des schleuderhaften Vaterlandes. Ich spreche aber auch von den Mitteln, die vom Zwecke der Geldvermehrung geheiligt sind. Neue Steuern müssen her oder wir steuern dem Untergange zu. Vermögenssteuer ist eine Angelschnur ohne Angel, wer etwas hat beißt fröhlich an, aber fangen kann man ihn nicht. Nur was die Liebe vermag, kann man aus Büchern erfahren, aber was der Kapitalist vermag, verschweigen seine Bücher, oder sind so unleserlich behandelt, daß Nullen immer vor den Ziffern stehen, d. h. links. Was sollen wir also besteuern? Tabaksteuern gehen im Rauch auf, Velofahrer teufeln davon, Klavierspieler tasten sich im Dunkeln fort, Jaßer wehren sich wie Bauern mit Stöcken, Schachspieler erklären sich matt; Hausierer fangen an zu betteln, was nicht besteuert wird; Hunde heulen wegen Tierquälerei, Esel zu besteuern würde zu bedauerlichen Irrtümern führen u. s. w. Bleiben nur noch Krämer und Wirte übrig. Niemand wird mich nun beschnarchen wollen, als hätte ich meinen persönlichen Vorteil im Hintergrund, wenn ich den tief durchdachten Vorschlag bringe, man soll zum allgemeinen Besten die Schönheit besteuern.

Niemand will häßlich sein in andern Augen und mag so bittre Pupillen nicht verschlucken. Unter hundert Weibsheiten würden neunundneunzig ohne Widerrede ihre Steuern entrichten und alles männlich Behaftete wollte auch nicht zurückbleiben. Keine Steuerschätzer dürften es wagen, Witwen und Witwähner als wüst und steuerfrei zu taxieren. Verschiedene Klassen müßten natürlich gemacht werden, aber alles würde nach obersten Noten trachten. Etwas Schönes hat jeder Mensch an sich, wenns manchmal auch nur symetrisch verteilte Märzensprieggel sind. Große Ohren können doch schön sein, große Nasen zum Uebrigen passen und krumme Beine kommen nicht in Betracht; die Schönheit geht nach Oben. Kurz und gut, jeder Mensch ist schön, wenn es ihm ernstlich beteuert wird. Was das für ein Geld absetzte! Jede Staatsdefizitterei müßte sich verkriechen, Staatsschulden verschwänden wie Butter an der Sonne. Ich bitte also dringend, den reinen Butter meines Vortrages auf die Brodrinde Ihres Verstandes zu streichen. Zu viel Belehrungsschmalz ist freilich nicht zuträglich, weßwegen ich mein geistiges Butterfaß hiemit schließe. Guten Appetit nebst Abend.

Zum Korsojoggeli.

Dideldideldum juchheissassa! Faschingslust und Ulk sind da!
Freuden ohne Ende!
Da komme mal ein Quäker her und freue sich der Welt nicht mehr
Und ihrer bunten Wände!
Es drehte sich der Vesuv um von seinem Rumpelsurium
Und gösse Gift und Flammen zu blauem Ulk zusammen.
Dideldideldum und hopsassa! Und wär' auch die Welt dem Tode nah,
Wir wollen uns dennoch freuen!
Doch wäre es das letzte Mal, so wär' es doch im Karneval;
Das soll uns nie gereuen!
Denn Korso, Kreuz und Karneval bringt arme Sünder nur zu Fall,
Den frohgemuten Flinken macht so was nicht zum Hinken!
Dideldideldum halleijuchhei! Das war 'ne flotte Festerei
Bei St. Jacobi Namen!
Trank da paar gute Flaschenpaar und auch der Seidel eine Schaar,
Doch mit charmanten Damen!
Im Frohsinn schwamm das ganze Herz bis daß verklopft das letzte Erz
Und gäb's auch einen Kater —: 's war ja fürs Stadttheater!

Frauenstimmrecht in Zürich.

„Taceant mulieres in ecclesia!" sagte schon Paulus I. Kor. 14. 34. und es ist gut so bis zum heutigen Tag. Es scheint aber, daß ihre Weisheit in den bald 1900 Jahren üppig geworden ist, durch das thatsächliche Wirken in der Oeffentlichkeit als Velozipedistinnen, Rednerinnen, Pannerträgerinnen, weshalb sie nun auch als Parlamentarierinnen zu glänzen hoffen. — So werden wir Männer in der Kindersäugologie, Strumpfbüetzistik und Suppenkochtherapeutik uns an den Laden legen müssen um das Gleichgewicht in den Funktionen der Geschlechter halten zu können. . . .

Vom letzten Liter.

Fastnachtsfeste sind vorüber, und die Sterne blicken trüber
Auf den müden Abschiedstanz.
Unter still geheimen Qualen müssen wir zum Schluß bezahlen
Was verschlang der Firlefanz.

Endlich noch zum letzten Liter nehmen wir im Winkel Platz.
O, das macht sich etwas bitter; gelt, es friert Dich, armer Schatz!
Letzte Liter, letzte Rappen, dann ist nur noch Luft zu schnappen.

Letzte Liter, letzte Rappen, gelt, es friert Dich, armer Schatz,
Laß uns noch den Walzer tappen wie der Kater mit der Katz;
Abgefahren, abgeschoben, später kann man sich verloben.

Letzte Liter, letzte Rappen, uns're Väter, arme Knappen,
Haben Uhren im Versatz,
Und die Mütter schließen Klappen über leere Thalermappen,
Und verlieren die Matratz'.

Letzte Liter, letzte Rappen, Bettel- oder Adelwappen
Frißt der Fastnacht-Spaß und -Spatz;
Alt und Jung hat seine Schlappen und dann geht's ans Maulverpappen
Nach dem letzten, langen Schmatz.

Letzte Liter, letzte Rappen, große Leute, kleine Krabben,
Merken wird es Herr und Fratz:
Wenn auch nicht in Fastnachtslappen, ewig treiben Narrenkappen
Auf der Welt die alte Hatz.

Die Schweizerfrauen unterschreiben die Burenpetition.

Ehret die Frauen, sie flechten und weben
Burenpetitionen auf Tod und auf Leben.
Daß zwar alles nichts nützt, wissen sie schon;
Doch g'hört so was heute zum guten Ton.

Neueinteilung 97 und 98.

„I bi blos froh, daß i nit de Lütenant bi vom 4. Zug bi de 4. Kumpenie vom 98gi." — „Worum grad dä?" — „Wel da de hindischt Offizier isch vu de ganze Eidgenoßeschaft."

Stanislaus an Ladislaus.

Theurer Bruother!

Dieweilen das semper viehdele Buplikum auf den Bockfesten und Maaßkeraden herumkrambambuliert, erthönt im Radhauß lauter Wecklagen und 10eklabbern, als ob die Rehligion und das Taggelt in Gefahr wären.

Am Sabatt singen darin die Stadträthe die rührendsten Trauerliter 4 die sel. abgeschietenen Stadtviehnanzen, am Mohntag erschalen die Busgesänge der Landesvetter in so mardervollen Mehlodien, daß eß sogar der Nägel uuf der Gemäusebrücke über das Hertz fahrt.

Auch 4 denjenigen, wo 2 Jahre in die 1. Klasse gegangen ist, Ladispedikulus, bleibt diese Viehlosophie unserer Parlamentarier 1 versiggeltes Buch 4 alle Ewikeit. Zu uns hot man immer zagt: Sparre in der Zeit, so hastu in der Noth. Diesen schenen Spruch hapen Sie haarhingegen vergeßen, wo das Obmahnamt noch mit Oblügationen getappenziert war und Sie auf dem Statthauß die Naße mit Taußendernothen geschnäutzt hapen und darum pefinten Sie sich jetzt a Kuhrath in der gleichen Situatio wie der gewehnliche Lumpazischletzialis, wo iber die Faßnacht seine Rappen ferklopft hot. Aprobeau! Er bezahlt 1fach das Kostgelt nicht und ist wieder im viehnanziellen Gleichgewicht. Beim Staat hingegen geht das nobler zu, nach dem Motho: dem, so da nichts hot, wirt alles genohmen, ergo Rehduziert man am pesten die Armenunterstitzung, intem, wenn man so wie so arm ist, eß auf das Nehmliche hinaußkompt, ob man etwas Meer oter Weniger Hunger hot.

Was die fertufteten Mühlionen anpetrift, so können sich die Behörten mit dem Worde dreschten: Widdersehen ist unsere Hofnung.

Intem ihnen der Herr in der Stunte der Tripsaal den rächten Trost ferleien möge, grützt Tich Dein Stanispedikulus.